

## Kunstgeschichte

delte und jene Formen schuf, auf denen man behaglich auszuruhen scheint, um sich nur zu bemühen, nicht durch Eigenwilligkeit und Sonderart die Schulverwaltung aufzustören und ihre allgemein geregelten Vorschriften in Plan und Leistung zu erfüllen.  
H. Becher SJ

*Froese, Leonhard:* Bildungswettlauf zwischen West und Ost. (126 Seiten) Freiburg 1961, Herder. DM 7,80.

Das Bändchen vereinigt drei Arbeiten: 1. *Leonhard Froese*, Bildungstendenzen in der modernen Welt, 2. *Rudolf Haas*, Das amerikanische Bildungswesen, 3. *Oskar Anweiler*, Das sowjetische Bildungswesen. Es gibt eine erste Einführung und Übersicht über die Forderungen, die der gesellschaftliche Strukturwandel an die Bildung stellt, um den Zustand reiner Beharrung auf dem guten „Alten“ zu überwinden. Das amerikanische Bildungswesen geht von Anfang nicht vom Staat, sondern von den freien Bürgern aus. Es zielt deswegen auch heute weniger auf Intellektualisierung als auf Demokratisierung. Doch melden sich heute viele Kräfte, die auf höhere Leistungen zielen, als sie bislang das vielfach gestufte Schulwesen erreichte. — Ausgehend von Marx, der mit Schule nichts zu tun haben wollte, werden die Bemühungen der Bolschewisten, von Lenin angefangen, dessen Frau eine hervorragende Pädagogin war, bis zur Gegenwart aufgezeigt. Bemerkenswert ist die Durchführung des Nationalitätenprinzips in den russischen Sowjetrepubliken. Der politische Unterricht soll genügen, um die einheitliche Weltanschauung zu sichern. Merkwürdig, daß der Name Makarenko nicht erscheint. Die Verf. sind der Ansicht, daß im Osten mehr für das Bildungswesen geschieht als im Westen.

H. Becher SJ

*Jung, Friedrich Hermann:* Erziehung zur Freiheit. (109 S.) Köln 1961, Wort und Werk. DM 2,30.

Die Freiheit des Menschen ist nicht nur im Osten, sondern auch im Westen durch viele Massenerscheinungen bedroht. Wie können wir dagegen wirken? Familie, die 10jährige Volksschule, Berufswahl, Freizeit, musische und politische Bildung müssen zusammenstehen. Der Verf. äußert dazu manchen bemerkenswerten Gedanken. Die Aufgabe der moralischen und religiösen Bildung wird am Schluß behandelt, aber in so blasser, allgemeiner und schließlich nichtssagender Form, so daß der Verf. weder diesen Gebieten noch ihren Möglichkeiten gerecht werden kann. Wenn er hier und da auch den Korintherbrief des hl. Paulus als Zeugen anruft, von der Anerkennung einer übernatürlichen Religion und eines sich selbst offenbarenden Gottes kann keine Rede sein.  
H. Becher SJ

*Beckmann, Josef Hermann und Schroth, Ingeborg:* Deutsche Bilderbibel aus dem späten Mittelalter. Handschrift 334 der Universitätsbibliothek Freiburg und M. 719—720 der Pierpont Morgan Library New York. Vollständige Gesamtausgabe der Handschriften in der Größe des Originals (22 × 30 cm). Umfang 120 S. mit 210 Miniaturen, davon 45 S. faksimiliert (farbig), 61 S. in zweifarbiger Reproduktion. Textbeilage 36 S. mit 4 Kunstdrucktafeln. Konstanz (Bodensee) 1960, Jan Thorbecke. Halbpergament in Schuber DM 68,50.

Die beiden Manuskripte, die wohl aus einer Werkstatt stammen, führen uns in die Welt der „Volkshandschriften“, die eine letzte Illustrationsstufe vor dem Buchdruck mit seinen Holzschnitten darstellen. Es ist also nicht mehr die Aristokratie und der höhere Klerus — wie im frühen Mittelalter — der diese Werke in Auftrag gab. Ähnlich wie in den sogenannten Armenbibeln war das Volk — der Laie — beim Schaffen und Betrachten der Bilder wesentlich beteiligt; — wobei der Begriff Volk oder Laie näher zu bestimmen wäre. Eine solche Bestimmung erhalten wir auch durch den Stil der Illustrationen, die durch die Betonung der Leidensszenen und der Erlebnissfähigkeit überhaupt zeigen, daß nicht nur eine neue soziale Schicht, sondern auch eine neue Bewußtseinsstufe der menschlichen Psyche zu Wort gekommen ist. Drastisch und bewegt treten die Gestalten vor uns hin. Der Ausdruck ist weit mehr gesteigert als in den Armenbibeln. Die Illustrationen der Biblia pauperum mit ihren vielfältigen Typologien wirken dagegen doktrinär. Wir befinden uns in der Zeit der sogenannten Andachtsbilder (Pietà-Christus-Johannes-Gruppe u.ä.) und damit in einer Epoche besonderer Empfindsamkeit.

Dem Tafelband der Bilderbibel liegt ein Textheft bei, in dem zunächst J. H. Beckmann Herkunft und Geschichte der Handschrift beschreibt. Die kunstgeschichtliche Betrachtung verdanken wir J. Schroth. Schließlich folgen die Bilderläuterungen, die namentlich die Beischriften aufführen, dann aber auch Hinweise zu den Bibeltexen und zur Ikonographie bringen. Hinter den wenigen Seiten der beiden Herausgeber steht eine Unsumme von Arbeit und geistiger Leistung, die uns den Zugang zu den mustergültig reproduzierten Bildern öffnet. Überzeugend sind die Argumente B.s., die die Handschrift ins Elsaß (Straßburg) zwischen 1410 und 1420 setzen. Die Untersuchungen Sch.s bestätigen und ergänzen die Ausführungen B.s.

Einige Fragen aus dem Bereich der Frömmigkeitsgeschichte, die sich allerdings leichter stellen als beantworten lassen, mö-



gen hier folgen: Nach welchem Prinzip wählen eigentlich die Illustratoren ihre Bilder aus? Obwohl nämlich der Großteil der Szenen dem Neuen Testament entstammt, handelt es sich weder um die Illustration eines Evangeliums noch um die Bebilderung aller vier Evangelien. Dagegen spricht nicht nur die Darstellung des Pfingstfestes aus der Apostelgeschichte oder die Szene mit dem Propheten Elisäus, sondern auch die apokryphen Motive aus der Jugendgeschichte wie der blühende Stab Josefs, die als „Johannes heilt“ gedeutete Komposition (12 r) mit der ungedeuteten Gestalt des „Kuoncze“ u.ä. Merkwürdig sind auch eine Reihe von Gegenüberstellungen wie beispielsweise die Blätter mit der Herodias (13 v) und die Frau am Jakobsbrunnen (14 r). Ebenso eigenartig sind die Wiederholungen mancher Szenen. Ob sich nicht der Hinweis Beckmanns auf das Einwirken der Mystik dahin erweitern ließe, daß es sich um keine Bilderbibel, sondern um ein Betrachtungsbuch handelt, vielleicht sogar um ein Betrachtungsbuch, das für Frauen oder sogar von Frauen gemacht ist? Auch die beiden Taufszene, Jesus tauft die Heiden und Johannes, Petrus und Andreas bei der Taufe (4 r und v) legen eine besondere Interpretation der Hl. Schrift nahe.

So wirft das Werk eine Reihe von Problemen auf und führt uns nach Inhalt und Form in eine Zeit des Umbruchs. Es ist das Verdienst der Herausgeber und des Verlages das Werk in vorbildlicher Weise publiziert zu haben. Über die Fachwelt hinaus aber wird es für viele zu einem nachdrücklichen Erlebnis, diese Bilder und ihre erregende Geistigkeit in sich aufzunehmen.

H. Schade SJ

*Reuther, Hans: Die Kirchenbauten Balthasar Neumanns. (122 S. mit 67 Abbildungen auf Tafeln und 21 Architekturzeichnungen im Text.) Berlin 1960, Bruno Hessling. Ln. DM 24,—.*

Das gewaltige Werk des großen Barockmeisters wartet noch immer auf eine Gesamtdarstellung, wie sie beispielsweise das Werk Fischers von Erlach in der monumentalen Arbeit Hans Sedlmayrs gefunden hat (Hans Sedlmayr: Johann Bernhard Fischer von Erlach, Verlag Herold, Wien, München 1956). Reuthers Buch bildet sicher eine Grundlage zu einer solchen Erfassung.

„Balthasar Neuman, Sr. Hochfürstl. Gnaden zu Bamberg und Wirtzburg, auch des Hochlöbl. Fränkischen Crayßes Artillerie-Obrist, Erster Ingenieur, und Architect“ — so nennt ihn die Festschrift zur Weihe der Residenz von 1744 — stammt aus Eger und ist als reisender Handwerks-gesell 1711 in die Bischofsstadt Würzburg gekommen. Als Fähnrich trat Neumann in

die Leibkompagnie des Fürstbischofs ein und nahm unter dem Prinzen Eugen von Savoyen an der Eroberung von Belgrad teil. Seine Kirchenbauten nahmen mit der Schönbornkapelle des Würzburger Domes ihren glanzvollen Anfang. St. Paulin in Trier, das Würzburger „Käppele“, die Wallfahrtskirche von Vierzehnheiligen und die Kirche der Benediktinerabtei von Neresheim gehören zu den bekannteren Kirchenbauten des Meisters. Über 50 Kirchenbauten führt der Katalog des vorliegenden Buches auf, die sich mit dem Namen des mainfränkischen Architekten verbinden lassen.

Der Verf. versteht es in beachtenswerter Weise, das reiche Material zu ordnen. Zunächst handelt ein einleitender Abschnitt über den barocken Sakralbau in Mainfranken von 1650—1720. Im Hauptteil wird zuerst der Meister in seiner Zeit geschildert. Dann folgt B. N.s Leben. Die Architekturen werden in Zentralraumkirchen und Langhauskirchen auf gegliedert. Die spezifische Raumform der Bauten des Künstlers wird eigens erfaßt, und schließlich wird B. N. als Vollender des Reichsstils charakterisiert. Dieser Textteil ist ohne jede Anmerkung überaus flüssig geschrieben. Die wissenschaftliche Kleinarbeit bietet der Katalog mit einer wertvollen Bibliographie. Einer raschen Orientierung dienen zwei Tabellen. Eine führt die Kirchenbauten auf, eine andere ordnet B. N.s Leben und Werke in Parallele zur Geschichte und Kunst seiner Zeit. Orts-, Sach- und Personenregister schließen das Buch ab.

Reuther ist durch seine doppelte Ausbildung als Kunsthistoriker und Ingenieur besonders geeignet, die Werke des Ingenieurs Neumann zu erfassen. Es gelingt ihm die „Solidität des Technischen“ (W. Pinder) im Barock zu zeigen. Namentlich bieten Reuthers Analysen der Gewölbeformen wertvolle Hinweise. So berechtigt diese auch buchtechnisch gelungene Publikation zur Hoffnung, aus der Hand des Berliner Dozenten in absehbarer Zeit jene Bearbeitung des Gesamtwerks von Balthasar Neumann zu erhalten, die die Bedeutung seiner Kunst dringend erfordert. H. Schade SJ

*Steinmetz, Hildegard und Lachner, Johann: Das Alte Residenztheater zu München. „Cuvilliétheater“. (113 S. mit 12 farbigen Abbildungen, 50 Fotos auf Tafeln und 5 Kupferstichen im Text.) Starnberg, München o. J., Josef Keller. Leinen DM 29,50.*

Zu den glücklichen Ereignissen — inmitten aller Katastrophen — gehört die Auslagerung des Dekorationswerkes des „Cuvilliétheaters“ kurz vor der Zerstörung seiner Mauern im Jahre 1944. Zu den großen Leistungen der Restauration aber zählt die Wiederherstellung dieses Kunstwerkes in